

**ORGELKONZERT** Das Festival «Bach am Rhy» war zu Gast in Riehen

## Ein klingendes Bach-Denkmal

Das Basler Orgelfestival «Bach am Rhy» machte in Riehen Station und erinnerte an den Bach-Verehrer Felix Mendelssohn.

NIKOLAUS CYBINSKI

Tobias Lindner, den hiesigen Musikfreunden längst als exzellenter Organist bekannt, hatte das Rezital auf seiner «Hausorgel» in St. Franziskus unter das Thema gestellt: Felix Mendelssohn entdeckt Bach. Bachs Musik kannte Felix von Kindesbeinen an, denn Mutter Lea trug Sorge, dass ihre Kinder Felix und Fanny fleissig Stücke aus dem «Wohltemperierten Klavier» übten. 1823 schenkte Felix' Grossmutter Babette Salomon ihrem 14-jährigen Enkel eine Abschrift der «Matthäus-Passion», die der 20-jährige dann stark verkürzt in der Berliner Singakademie dirigierte. Bachs Musik blieb ein ständiges Thema in Mendelssohns Leben, und daran erinnern am Samstag Lindner und der katholische Theologe Meinrad Walter, der erläuternde Texte zur Musik las.

Thematischer Ausgangspunkt für den Abend war Mendelssohns Orgelkonzert am 6. August 1840 in der Leipziger Thomaskirche zugunsten der Errichtung eines Bach-Denkmal, in dem er am Schluss über den Choral «O Haupt voll Blut und Wunden» improvisierte. Diese Improvisation ist fragmentarisch notiert; Robert Schumann berichtete begeistert, wie Mendelssohn in sein Spiel «später den Namen Bach und einen Fugensatz einflocht» und wie daraus ein Ganzes wurde, «dass es gedruckt ein fertiges Kunstwerk gäbe». Doch das Fragment wurde nie gedruckt. Nun hat es aber Rudolf Lutz, seit Kurzem Emeritus der Schola Cantorum, im Geiste Mendelssohnscher Musik als Choral mit Variationen, Fuga und Andante con moto ergänzt; Lindner spielte sie erstmals in St. Franziskus; schwer zu sagen,



Organist Tobias Lindner (links) und Theologe Meinrad Walter vor der Orgel der St. Franziskuskirche.

Foto: Philippe Jaquet

welchen Wert die Musik hat, denn zuweilen klingt sie, als ironisiere Lutz gewisse Mendelssohnsche Gefälligkeiten.

Sein Rezital eröffnete Lindner mit Präludium und Fuge Es-Dur aus dem dritten Teil der «Clavier-Übung» (BWV 552) und Walter wies darauf hin, wie Bach hier Musik und Theologie «wunderbar organisch miteinander» unter dem Aspekt der göttlichen Trinität verbindet. Lindner spielte das Präludium im Stil einer französischen Ouvertüre, deren punktierte Monumentalität die Trinität herrschaftlich beschwört. Danach folgte der Abendmahlschoral «Schmücke dich, o liebe Seele» (BWV 654), den Lindner registrierte, wie Mendelssohn es tat, nämlich für den kolorierten Cantus firmus «Flöte 8 Fuss und eine ganz sanfte 4 Fuss».

Dem so «still und durchdringend» klingenden Choral folgten Präludium und Fuge a-Moll (BWV 543), die Mendelssohn 1837 in der Londoner St. Paul's Kathedrale spielte und dessen Konzert abrupt schloss, weil durch einen ärgerlichen Zwischenfall der Orgel die Luft ausging ... Das passierte am Samstag nicht, und so war es ungetrübt schön, Lindners Spiel zuzuhören. Den Abschluss des Bach-Programms bildete die Pastorale F-Dur (BWV 590), eine viersätzig Hirtenmusik von unbeschwerter, beinahe vorweihnachtlicher Stimmung. Bach bietet eben alles, und Robert Schumann hatte völlig recht, als er schrieb: «Wiederum fiel mir ein, wie man mit Bach doch niemals fertig, wie er immer tiefer wird, je mehr man ihn hört.» Langer, begeisterter Beifall für dieses klingende Bach-Denkmal.